

## **14. Impuls – Woche vom 24. – 30. Januar 2010**

### **2. Moment der Zellgruppe: Der Austausch**

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

wir kommen jetzt in diesem 14. Impuls zum 2. Moment unserer Zelltreffen, dem Austausch, den Ihr miteinander in Euren Zellgruppen pflegt. In diesem Austausch bewegen Euch zwei Fragen.

Die erste Frage lautet immer wieder:

*Was hat Jesus in der vergangenen Woche für mich getan?*

Man kann sie auch anders formulieren, so steht in unserem Begleitbuch zur Leiterausbildung:

*Was hat Gott in diesen Tagen in meinem Leben bewirkt?*

Die zweite Frage lautet dann:

*Was habe ich für Jesus getan?*

oder, so lesen wir es im Leiterhandbuch:

*Was habe ich für ihn beim Evangelisieren in dieser Woche getan?*

### ***Gott hat uns zuerst geliebt***

Diese beiden Fragen beruhen auf ganz wesentlichen Grunderkenntnissen unseres christlichen Glaubens. Es geht letztlich um das Leben und Erfahren des Doppelgebotes der Liebe:

*Was hat Gott in meinem Leben in der vergangenen Woche getan?* - ist letztlich die Frage danach:

*Wie hat sich die Liebe Gottes in meinem Leben diese Woche ausgewirkt?*

Denn wir hören ja zum Beispiel im 1. Johannesbrief von dieser Liebe Gottes, dass er uns immer schon zuerst geliebt hat. Bevor wir irgendetwas je für Gott tun können, hat Gott schon unendlich viel für mich getan.

Dies wahrzunehmen scheint mir der wahre Grund zu sein warum wir dann fähig werden, von unserem Glauben Zeugnis zu geben.

Ich muss erst einmal erkennen, was Gott für mich schon alles getan hat, um anderen von Gott erzählen zu können.

Ich muss die Erfahrung, die ich mit Gott gemacht habe, erst einmal ins Wort bringen um sie weitererzählen zu können.

Im Hintergrund steht die Tatsache dass Gott mit seiner Liebe jeden Tag mein Leben von jedem Moment zum Nächsten durch und durch begleitet. Das ist ja letztlich auch die Verheißung, die beim Missionsbefehl Jesu, am Ende des Matthäus-Evangeliums (Mt 28,19-20) enthalten ist. Er sendet uns nicht nur aus: „Geht hinaus in alle Welt und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ sondern er verheißt uns auch: „Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Und dieses Bei-uns-sein ist nicht etwas Passives. Es ist nicht nur so, dass Gott irgendwo neben mir ständig zwar da ist, aber nichts tun würde. Nein, jeder Moment meines Lebens ist von ihm getragen, ist von ihm geführt, begleitet.

Wenn in meinem Leben etwas eintritt, was mich scheinbar umhaut, dann steht er schon wieder hinter mir und fängt mich auf.

Es ist tatsächlich die erste Entdeckung Gottes, wenn ich mir überlege:

*Was hat er denn an diesem Tag heute schon alles gemacht?*

Das wäre ja letztlich auch meine Gewissensforschung am Abend oder der Rückblick auf den Tag.

*Wo ist mir heute Gott begegnet?* oder noch besser: *Wo habe ich seine Liebe erfahren?*

Und da gibt es unwahrscheinlich viele Kleinigkeiten. Wenn ich in der Nacht gut geschlafen habe, kann ich sagen: „Danke Jesus, dass du mich hast gut schlafen lassen.“ Wenn ich aufgestanden bin und ich vielleicht einem lieben Menschen begegnet bin der mich freundlich angelacht hat, dann kann ich sagen: „Danke Jesus, dass mir dieser Mensch heute so freundlich begegnet ist.“ Wenn meine Kinder gesund sind, dann kann ich sagen: „Danke Jesus, dass sie gesund sind.“

Es gibt so unwahrscheinlich vieles Großes, Kleines was mir jeden Tag begegnet und ich meine, das ist wirklich entscheidend wichtig, dass wir es erkennen, damit wir davon, und von Gott überhaupt, erzählen können. Das wäre also der erste Teil: *Was hat Gott in meinem Leben gewirkt?*

Dann habe ich Gotteserfahrung gemacht, wenn ich das verstanden habe.

### ***Die Liebe Gottes drängt uns***

Die zweite Frage führt uns nun in die Konsequenz dieses Handelns Gottes. Paulus nennt es in 2. Kor. 5,14 einmal: „Die Liebe Christi drängt uns.“

Wenn wir die Liebe Gottes an uns erfahren haben, ist es logisch, dass wir versuchen auf diese Liebe zu antworten. Diese Antwort auf die Liebe Gottes ist nun wieder Liebe.

Der Gründer der Schönstattbewegung, Pater Josef Kentenich, hat dieses Prinzip in sein Motto eingefasst:

*„Nichts ohne dich, nichts ohne uns.“ „Nichts ohne dich, Maria, nichts ohne uns.“*

Das heißt, Gott macht nichts ohne uns und umgekehrt, wir sollten nichts ohne ihn machen. Gott möchte mit seiner Liebe erst einmal in uns wirken und dann können wir mit ihm wirken. Es geht eigentlich bei dieser Geschichte um einen Liebesbund. So hat es auch Pater Kentenich genannt. Ein Liebesbündnis mit Maria und durch Maria mit Jesus. Maria hilft uns dabei, dieses Bündnis zu leben. Es geht im Kern darum, dass wir versuchen, alles aus der Liebe heraus zu tun, die Jesus vorher schon zu uns praktiziert.

Oder ein anderes Wort, das auf ein Zeugnis der heiligen Teresa von Avila zurückgeht:

*„Kümmere du dich um mich, dann kümmere ich mich um dich.“*

Gott kümmert sich immer schon um uns, deswegen bemühen wir uns, dass wir uns um seine Sachen kümmern. Jesus nennt es in der Bergpredigt einmal: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich gehen“, also um das Reich Gottes gehen, „alles andere wird euch dann dazu ge-

geben.“(Mt 6,33) Gott kümmert sich um mich. Er wird uns alles geben was wir brauchen. Wir kümmern uns um Gottes Arbeit, um Gottes Reich, um die Ausbreitung des Evangeliums. Wenn wir das tun was Gott uns aufgetragen hat, dann brauchen wir uns um gar nichts mehr sorgen. Der ganze Jammer und die ganze Sorge, die ich in meinem Leben habe, hat manchmal oder oft damit zu tun, dass wir uns um die falschen Dinge kümmern, dass wir uns nicht zuerst um die Aufgaben kümmern, die Gott uns gegeben hat, sondern um die Dinge, die eigentlich seine Sachen sind, die er in seiner Liebe gerne für uns tun würde. Dann sind wir mit der Sorge um unsere eigenen Nöte so sehr beschäftigt, dass wir nicht mehr dazu kommen, die Dinge zu tun für die er uns eigentlich braucht.

Der christliche Glaube will uns von der täglichen Sorge um uns selbst und die unsrigen Dinge befreien und er tut es dadurch, indem er uns die wirklichen Aufgaben, die Vorrang haben, offenbart.

Das ist immer wieder die Verkündigung des Reiches Gottes, das Zeugnis von Christus, der Dienst an den anderen, das Helfen, das Lieben. Wenn ich dem Dienen und dem Lieben Vorrang gebe, vor der Sorge um mich selbst, dann kann Gott seine Sorge an mir erst richtig ausüben, denn er merkt, dass ich dann das tue, wozu er mich berufen hat. Dann kann er mir die Gnade geben oder die Dinge geben, die ich für mein Leben brauche.

Ich glaube, wir sind bei diesen beiden Fragen, die uns bei jedem Zelltreffen immer beschäftigen, in einem ganz tiefen Kern des Liebesbündnisses mit unserem Gott. Deswegen sind diese beiden Fragen sehr zentral wichtig. Bemüht Euch immer wieder neu darum, sie ganz ehrlich zu stellen und sie auch immer tiefer im Leben zu beobachten was sich da ereignet. Ich glaube, da seid Ihr ganz nahe an dem Erleben Gottes und am Mitwirken am Reich Gottes.

### ***Wort des Lebens***

Ich möchte Euch für die kommende Woche wieder ein Wort aus der 1. Lesung, aus dem Propheten Jeremia vom kommenden Sonntag nehmen, der dann schon der 4. Sonntag im Jahreskreis sein wird. Dort wird uns die Berufung des Propheten Jeremia geschildert. In dieser Berufungsgeschichte, ganz am Schluss, 1,19, begegnet uns dann das schöne Wort, die Verheißung Gottes an Jeremia: „Ich bin mit dir um dich zu retten.“ Wir könnten uns vielleicht als Wort des Lebens für die nächste Woche nur den ersten Teil vornehmen, der dies auf den Punkt bringt, was vorher schon gesagt worden ist:

**„Ich bin mit dir.“**

Sagen wir uns diese Woche immer wieder vor, wie Gott zu uns spricht: „Ich bin mit dir. Du bist immer schon geliebt.“ Du bist immer schon von seiner Liebe umgeben und er lädt Dich ein auf seine Liebe zu antworten. In diese Sinne wünsche ich Euch wieder Gottes Segen für die kommenden Tage und die kommende Woche, so bitten wir darum.